Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 86. Donnerstag, den 13. April. 1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements unausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Politisches Tagesbild.

Die Berufung des Herrn v. Giers zum Nachfolger Gortschakoff's in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands begleitet das „Journal de St. Pétersbourg" mit einem telegraphisch analysirten Kommentar, der nicht verfehlen wird, die Befriedigung, mit der die Entscheidung des Kaisers Alexander aufgenommen worden ist, merklich zu erhöhen. Das „Journal" citirt sodann die wesentlichsten Stellen des Cirkularschreibens vom 16. Mai 1881, in welchem u. A. gesagt sei, „die Politik des Kaisers werde vor Allem gewidmet sein den inneren Arbeiten, welche der Fortschritt des bürgerlichen Lebens und die wirthschaftlichen und socialen Interessen erheischten, die heute den Hauptgegenstand der Sorge aller Regierungen bildeten. Rußlands auswärtige Politik werde eine wirklich friedliche sein, Rußland werde treu bleiben seinen Freundschaften, seinen traditionellen Sympathien." Schließlich weist das „Journal" darauf hin, daß die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands während des letzten Dreivierteljahrhunderts nur von zwei Ministern des Auswärtigen, dem Grafen Nesselrode und dem Fürsten Gortschakoff, geleitet worden seien und erblickt darin einen Beweis für die Stabilität in der auswärtigen Politik des Reiches und ein sicheres Unterpfand für die Zukunft. Namentlich Oesterreich hat allen Grund, über diese neueste Wendung in Entzücken zu gerathen. Die „Wiener Abendpost" schreibt in ihrem Tagesbericht, die Ernennung des Staatssekretärs v. Giers zum Minister des Auswärtigen wird von der hiesigen, wie auch von einem großen Theile der auswärtigen Presse als ein willkommenes Symptom der auf die Erhaltung und Befestigung des Friedens gerichteten Politik des russischen Hofes mit Befriedigung begrüßt. — Skobelew weilt in Moskau; nach Privatnachrichten ist er daselbst in den slavophilen Kreisen enthusiastisch aufgenommen worden. Er soll seine Percyrolle mit Glück weiterspielen, aber sich gleichzeitig als Opfer kranthafter Rücksichten geberden, die man, seiner Ansicht nach, leider in Petersburg dem Europaismus gegenüber noch immer aufrecht erhält. Die Moskauer Blätter hüten sich übrigens, bis jetzt über Skobelew's Thun und Treiben Bericht zu erstatten. — Wie aus einem Artikel des „Journal de Pétersbourg" hervorgeht, wendet in der Jüngstzeit das russische Kabinet seine besondere Aufmerksamkeit den Beziehungen zu **China** und **Persien** zu. Zu diesem Zwecke sollen in jenen Staaten die diplomatischen Vertretungen Rußlands bedeutend vermehrt werden, in welcher Richtung bereits eine ganze Reihe neuer General-Konsuln ernannt worden.

Vom **österreichischen** Insurrektionsschauplatze meldet der Telegraph eine merkwürdige Entdeckung. In dem Gebirge der Biela-Gora entdeckten die Truppen eine große Höhle mit drei Ausgängen, in welcher die Insurgenten der Crivoscie und der Herzegowina schon im letzten Sommer große Vorräthe von Munition und Proviant aufspeicherten. Mit der Besetzung von Biela-Gora ist den Aufständischen in der Crivoscie ihr Stützpunkt entrissen und dürfte, wie offiziös hinzugefügt wird, damit das Erlöschen des Aufstandes in der Herzegowina beschleunigt werden. — Ein Budapester Mitarbeiter der „Pol. Korr." freut sich, daß die Agitation des allgemeinen deutschen Schulvereins in Ungarn eine gesunde kräftige Reaktion hervorgerufen, welche hoffentlich die besonnenen Elemente in Deutschland überzeugt habe, daß die auf ihre privilegirte Stellung so eifersüchtigen Sachsen, um ihre Ausnahmsstellung auf irgend eine Weise zurückzuerobern, die deutsche Presse mit ihren Klagen über systematische Unterdrückung der Deutschen in Ungarn, Klagen, die sich als absolut ungerechtfertigt herausstellten, einfach dupirt hätten. Demnächst werde eine umfangreiche Broschüre erscheinen, in welcher auf Grund amtlicher Daten der Beweis erbracht werde, daß alle Anklagen des Schulvereins grundlos und falsch seien. Anscheinend ist dieselbe unter dem Titel: „Dr. Heinze's Anklageschrift „Hungarica" im Lichte der Wahrheit" während der Festtage bei C. Stampfel in Preßburg und Leipzig erschienen.

Aus der **serbischen** Hauptstadt meldet man, daß große Anstrengungen gemacht wurden, König Milan zu bewegen, daß er die Auflösung der Skupschtina dekretire, um statt der vom Ministerium Pirotschanac empfohlenen Ergänzungswahlen eine vollständige Neuwahl herbeizuführen. Diese Bemühungen scheiterten aber, indem der König sich vollkommen der Anschauung der nach wie vor sein volles Vertrauen genießenden Regierung anschloß. Die Ergänzungswahlen sollen Anfangs Mai stattfinden. — Bei dem Zusammenbruch der „Union générale" ist Serbien mit dem blauen Auge davongekommen. Der Vertrag wegen des Baues der serbischen Bahnen ist von dem Finanzminister und dem Vertreter der Banque d'escompte in Paris, Amilhau, unterzeichnet worden.

Nach einer Meldung der römischen Agenzia Stefani aus Kairo vom 9. hätte der **egyptische** Ministerrath den Vorschlag Englands abzulehnen beschlossen, daß durch eine Konvention zwischen Italien und Egypten die Souveränetät beider Länder über die Gebiete an der Südwestküste des rothen Meeres festgestellt werde. Egypten sei lediglich gewillt, ein Privatübereinkommen mit der italienischen Dampfergesellschaft Rubattino abzuschließen. Der diplomatische Agent Italiens habe erklärt, daß die Entschließung des egyptischen Ministerraths, auch wenn sie eine endgiltige sein sollte, keinerlei Einfluß haben könne auf die Entschließungen Italiens, das in Assab eine thatsächlich und rechtlich ganz unbestreitbare Stellung bereits besitze. Also besteht jetzt auch zwischen Italien und Egypten ein offener Konflikt. — Dem Führer der Nationalpartei will man an den Kragen gehen. In Kairo soll eine Verschwörung gegen das Leben Arabi Bey's entdeckt worden sein. — Der Anhang des frühern Khedive's Ismail Pascha soll vom Leibe gehalten werden. Seine Gemahlin Ayret Egypte wollte Gesundheits wegen Egypten besuchen, jedoch verweigerte der Zoll-Direktor formell die Landung, bevor die Prinzessin nicht von Regierungsarzte untersucht worden sei. Die Prinzessin verlangte jedoch die Zuziehung eines berühmten europäischen Arztes zum Konzilium wegen unparteiischer Untersuchung. Allein Tewfik verweigerte dies, worauf die Prinzessin nach Neapel zurückkehrte.

Der Staatssekretär Frelinghuysen hat dem Präsidenten Arthur die Mittheilung gemacht, daß vor einiger Zeit lebhafte Unterhandlungen zwischen den Regierungen Großbritanniens und der **Vereinigten Staaten** bezüglich der von ersterer eingekerkerten amerikanischen Unterthanen geschwebt haben. Das Staatsdepartement ist benachrichtigt worden, daß sämmtliche in Irland in Haft befindlichen amerikanischen Bürger auf freien Fuß gesetzt wurden bis auf drei; aber seitdem hätte Mr. Frelinghuysen gehört, daß O'Connor, Hart, Walsh, Dalton und White sich noch immer in Haft befänden. Unterhandlungen seien im Gange, um die Freilassung der übrigen Gefangenen zu erwirken und er hoffe, daß ein Resultat erzielt werden dürfte, welches befriedigend und ehrenvoll für beide Regierungen sein würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April.

— Unser Kaiser unternahm an beiden Osterfeiertagen in den Nachmittagsstunden Spazierfahrten in geschlossener Equipage. Dem Gottesdienste im Dom wohnte der Monarch indessen nicht bei. Sehr heiter war der Kaiser bei dem Gala-Familiendiner, welches am ersten Osterfeiertag im königlichen Palais stattfand. Um die Mittagsstunde begab sich der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Graf Hatzfeldt, zu dem Monarchen, mit dem er über eine Stunde lang konferirte. Die Reisedispositionen zur Uebersiedelung des Kaisers nach Wiesbaden sind für die Zeit vom 17. bis 24. d. M. getroffen.

— Nach Mittheilungen aus Friedrichsruh beginnt der Reichskanzler sich in der Zurückgezogenheit seines Landaufenthaltes langsam zu erholen. Vor dem 20. d. Mts. dürfte, wie die „N. A. Ztg." meint, die Rückkehr des Reichskanzlers keinesfalls zu erwarten sein.

— Die „N. A. Z." erklärt heute, der Reichskanzler sei von dem Inhalte des kirchenpolitischen Compromisses überhaupt nicht in Kenntniß gesetzt worden,

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers" von Karl May.

(Fortsetzung.)

Gerade vor uns also hatten wir diesen Berg, links Bua Baheur, Mesara und Bordsch Bir bu Hamed, und rechts das Land der Scherehn und Uëlad Khramemssa. Da wir die Gesinnung dieser Leute nicht kannten, so galt es von jetzt an, sehr vorsichtig zu sein. Der Krumir hatte denselben Gedanken gehabt; er war, wie sich bald herausstellte, nicht in dem Thale geblieben, wo er jeden Augenblick eine Begegnung erwarten konnte, sondern hatte rechts die Hochebene erstiegen, um auf derselben den Abida zu erreichen.

Natürlich folgten wir ihm. Da oben dehnte sich ein meilenweites Plateau rechts nach dem Wadi Serrat hinüber, und gerade vor uns sahen wir in stundenweiter Entfernung den Abida sich erheben. Die Fährte wurde hier außerordentlich deutlich, denn die Verfolgten waren im Galopp geritten, jedenfalls um dieses offene Land baldigst hinter sich zu legen. Sie hatten, wie ich aus der Beschaffenheit der Spur erkannte, einen Vorsprung von kaum drei Stunden vor uns, und ich sagte dies dem Scheik.

„Hamdulillah — Gott sei Dank!" rief er. „Wir werden sie noch heut erreichen!"

„Du irrst, Ali en Nurabi," antwortete ich ihm. „Oder ist deine Stute ein so schlechtes Pferd, daß es sich diesen Vorsprung in so kurzer Zeit abgewinnen läßt?"

„Wir reiten die ganze Nacht hinburch!"

„Kannst du des Nachts die Spuren erkennen?"

„Du hast recht. Allah verdamme die Finsterniß! Komm, laß uns vorwärts eilen!"

Wir flogen dahin, als ob wir selbst die Verfolgten seien. Mein Rappe stöhnte laut auf vor Lust; man merkte es seinen graziösen, spielenden Bewegungen an, daß es ihm leicht sei, die jetzige Schnelligkeit zu verdoppeln. Hätte ich ihm den Willen gelassen, so wäre ich in einigen Minuten mit ihm verschwunden gewesen.

So ging es brausend über den ebenen Boden dahin; doch bald begannen die Pferde der andern zu schäumen und zu schnauben; eines nach dem andern blieb zurück, und nur die Wadi Serrat-Stute meines Achmed zeigte keine Ermüdung. Wir mußten unsere Schnelligkeit mäßigen, hatten aber doch in dieser kurzen Zeit eine ganz bedeutende Strecke überwunden. Der Scheik war außer sich vor Zorn, daß sein Fuchs keine bessere Ausdauer zeigte.

„Sahst du bereits einmal ein Pferd, welches so viel versprochen und doch so wenig gehalten hat wie dieses?" frug er mich. „Es war eines meiner besten Thiere; aber seit heute hat es den Scheitan (Teufel) im Leibe mit allen bösen Geistern der Dschehennah (Hölle). Aber es wird dennoch laufen müssen, laufen, bis es zusammenbricht!"

„Dann nimmst du den Sattel auf den Rücken und versuchst, ob du auf deinen eigenen Beinen schneller vorwärts kommst. O Scheik, der Eiligste ist nicht stets auch der Schnellste!"

„Du spottest meiner, Effendi!"

„Nein, denn auch mir ist es unangenehm, daß dir dein Pferd den Dienst versagt. Du solltest mir den Deinigen voranreiten; nun aber giebt es nur drei, die dies zu thun vermögen."

„Wer?"

„Ich, Achmed — und höchstens noch der Engländer."

„Herr, verlasse uns nicht! Wir wissen nicht, was uns begegnen kann, wenn du voran bist; auch könnten wir leicht deine Spur verlieren."

„Aber es ist jedenfalls besser, wenn — — —"

Ich hielt inne, noch ehe ich mit der Aufzählung meiner Gründe begonnen hatte, denn rechts von uns tauchten zwei Reiter auf, welche bei unserm Anblicke stutzend halten blieben und dann ebenso schnell wieder verschwanden, wie sie erschienen waren.

„Was waren dies für Männer?" fragte ich.

„Beni Scherehn oder Khramemssa," antwortete der Scheik.

„Das ist unangenehm; doch vielleicht sind sie allein, und wir bleiben unbelästigt. Laß uns wieder schneller reiten!"

Dies war leichter gesagt, als gethan, und kaum waren zehn Minuten verstrichen, so tauchte zu unserer Rechten eine Staubwolke auf, hinter welcher eine bedeutende Zahl Reiter zu vermuthen war. Sie hielt sich zuerst parallel mit uns, ging dann aber in ein beschleunigtes Tempo über, um uns den Weg zu verlegen.

„Sind dies Feinde, Sir?" fragte mich der Engländer.

„Vielleicht."

„Heigh-day! Endlich ein Abenteuer! Sagte ich es nicht, daß man nur mit euch zu reiten braucht, um etwas zu erleben? Habe eine Doppelflinte, zwei Pistolen und zwei Revolver, giebt also achtzehn Schüsse, das Messer gar nicht gerechnet. Wird prächtig werden, der Spaß. Yes."

Er fuhr vor Vergnügen mit seinen unendlichen Armen durch die Luft, als ob er wie weiland Ritter Don Quixote, seligen Angedenkens, mit Windmühlen fechten wolle.

„Freut euch nicht zu früh, Sir," warnte ich. „Unsere Aufgabe ist, den Krumir zu fangen, wir müssen also jeden Zeitverlust und auch jeden Kampf zu vermeiden suchen."

„Well, richtig! Aber im Vorbeireiten können wir doch immerhin ein wenig schießen. Nicht?"

„Ich hoffe nicht, daß man uns dazu zwingen wird!"

Jetzt hatte der fremde Reitertrupp uns die Richtung abgewonnen und blieb in unserm Wege halten. Es war eine ganz bedeutende Schaar; sie konnte über hundert Köpfe zählen. Der Anführer stellte seine Leute in ein Vordertreffen und eine Reserve auf und erwartete uns in einiger Entfernung vor seiner Linie. Scheik Ali en Nurabi gebot den Seinigen, halten zu bleiben und ritt auf den Anführer zu. Ich schloß mich ihm an.

„Kennst du den Fremden?" frug ich ihn.

„Jetzt erst sehe ich seine Züge und erkenne ihn."

„Wer ist es?"

„Es ist ein Feind; es ist Hamram el Zagal (der Tapfere), der grausame Scheik der Khramemssa. Ich habe ihn in Ain Juhjuf und in Segrid gesehen. Er verlangt Tribut von einem jeden, der sein Gebiet betritt, und wer nichts geben kann, der muß mit ihm kämpfen. Er hat schon viele arme Männer getödtet, die den Zoll nicht entrichten konnten. Er wird ein großes Geschenk von uns fordern."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820413019/fragment/page=0001

da das Staatsministerium von vorn herein entschlossen gewesen, sich in die Fraktions-Verhandlungen nicht einzumischen.

— Unter dem 10. April wird offiziös berichtet: Dem Bundesrath ist im Auftrage des Kaisers durch den Stellvertreter des Reichskanzlers der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vorgelegt worden. Die Begründung des Gesetzentwurfs soll binnen kürzester Frist nachfolgen. Der sehr umfangreiche Entwurf enthält 72 Paragraphen, deren erste zwei zunächst den Versicherungszwang feststellen. Die §§ 3—10 behandeln die Gemeinde-Krankenversicherung. Die Krankenunterstützung soll bestehen: 1) entweder in der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter neben Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei, 2) oder in zwei Dritteln des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter. Die Geldunterstützung ist wöchentlich postnumerando zu zahlen. Die §§ 11—41 handeln von den Orts-Krankenkassen.

— Die „Voss. Ztg." hört, daß das Verwendungsgesetz schon in der nächsten Woche auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden soll.

— Aus Bremen, 10. April, wird geschrieben: „Auf die mitgetheilte Einladung hat sich heute hier in einer zahlreich besuchten Versammlung ein Comité zur Herbeiführung liberaler Wahlen im Nordwesten gebildet. Als Tendenz der zu entfaltenden Agitation wurde allseitig die Sammlung aller liberalen Kräfte, die Belebung des Freiheitsbewußtseins im Volke und das geschlossene Auftreten gegen alle Reaktion hingestellt.

— In der neuesten Nummer des „Export" fordert der hiesige „Verein für Handelsgeographie" diejenigen deutschen Handelshäuser, welche bei dem Brande des Ausstellungsgebäudes in Porto Allegre Verluste erlitten haben, auf, ihre Entschädigungsansprüche behufs gemeinsame Geltendmachung derselben bei ihm anzumelden. Mit Bedauern muß man aus den von dem „Export" zugleich veröffentlichten Artikeln der beiden in Porto Allegre erscheinenden deutschen Blättern ersehen, daß die Veranstaltung dieser „deutschen" Ausstellung Anlaß zu den heftigsten Zwistigkeiten unter den dortigen Deutschen gegeben hat; die Anhänger des Ausstellungs-Unternehmens beschuldigen sogar die Gegner desselben, unter denen der dortige deutsche Konsul, Herr ter Brüggen genannt wird, durch ihre Opposition die Mißliebigkeit der Ausstellung veranlaßt oder vergrößert zu haben, welche zu den Exzessen des Pöbels gegen dieselbe und schließlich zur Zerstörung führte.

— Die Reichs-Pharmakopöe-Kommission hat auch den Entwurf einer Verordnung betreffs Abgabe starkwirkender Medikamente in den Apotheken berathen und festgestellt. Ferner hat dieselbe für eine Verordnung betreffend den Verkehr mit Mineralwassern eine neue Fassung entworfen, da die Verordnung vom 9. Februar 1880 sich nicht bewährt hat; auch Vorschläge wegen gleichmäßiger Signirung der Arzneigefäße in den Apotheken Deutschlands. Endlich hat sie den Reichskanzler ersucht, möglichst bald die Regelung des Handels mit Geheimmitteln herbeizuführen und eine ständige Pharmakopöe-Kommission zu bestellen.

Karlsruhe, 11. April. **(Telegr.)** Nach dem heute veröffentlichten Bericht ist das Befinden des Großherzogs andauernd befriedigend. Die günstige Witterung ermöglicht täglich ein mehrstündiges Verweilen in freier Luft, deren wohlthätiger Einfluß auf den Großherzog unverkennbar ist.

Provinz und Nachbarstaaten.

Magdeburg, 11. April. Am ersten Osterfeiertage wurde die Leiche des bei der Kesselexplosion des Dampfers „Austria" mit ums Leben gekommenen Heizers Fritz Peters aus Pevestorf in dem Heizraum des Schiffes aufgefunden und der „Magdeb. Ztg." zufolge nach der Leichenhalle geschafft. Alle vier Personen, welche bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt haben, sind Familienväter. Die Leichen des Kapitäns Siems und des zweiten Bootsmanns Pevestorf sind noch nicht zu Tage gekommen. Man ist eifrig damit beschäftigt, das Wrack des Schiffes zu bergen. Die Maschinen- und größeren Eisentheile sind bereits gehoben. Der jetzige niedrige Wasserstand begünstigt die Arbeiten. Die „Austria" ist bei der pester Versicherungsgesellschaft Foncière gegen Explosionsgefahr gedeckt.

Nordhausen, 8. April. Das Hauptcomité der nordhäuser Gewerbe-Ausstellung von 1880 hat laut „Magd. Ztg." jetzt seine Schlußsitzung abgehalten. Der noch vorhandene Zinsenrest von 70 bis 80 M. ist in dieser Sitzung der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zum Zweck der Beschaffung von Vorlagen überwiesen worden. Wie der erste Spatenstich am 3. Dezember 1879, so wurde auch der Schluß des ganzen Unternehmens durch ein Abendessen in der Restauration „Zur Hoffnung" gefeiert. Hierbei gab der Vorsitzende, Herr Jordan, der Befriedigung Ausdruck, mit welcher das Hauptcomité, mit welcher die Stadt Nordhausen auf die Ausstellung zurückblicke und zurückblicken könne, gegenüber ähnlichen Unternehmungen, wo, wie z. B. in Halle und Frankfurt, die Garanten zur Deckung des Defizits herangezogen werden müßten, während hier die gezeichneten Beträge nebst Zinsen zurückgezahlt und die Platzmiethe zur Hälfte den Ausstellern zurückerstattet worden sind. Dabei verblieb ein Ueberschuß, aus welchem der Stadt zum Bau einer Turnhalle 3000 M. baar und eine Ausstellungshalle im Werthe von 2000 M., sowie dem Gewerbeverein, aus dessen Schooße die Idee der Ausstellung hervorgegangen, ein Kapital von 4000 M. überwiesen werden konnte, dessen Zinsen im Interesse des Handwerkerstandes und Kleingewerbes verwendet werden.

Vermischtes.

Berlin, 11. April. Der Kronprinz hat heute Vormittag mit seinem hohen Gaste, dem Großherzog von Hessen, der heraldischen Ausstellung einen längeren Besuch abgestattet. Mit besonderem Interesse nahmen der Kronprinz und sein Begleiter jede einzelne Gruppe in Augenschein, insbesondere verweilten sie längere Zeit in dem heraldischen Zimmer der Herren v. Keller und Warnecke, bei den Schätzen des dresdener Kunstgewerbemuseums, der leipziger Schützen und der Waldmannskette der Familie von Keller, die in einem prachtvoll in schwarzem Ebenholz geschnitzten Bibliothekschranke ausgestellten gothaischen genealogischen Taschenbücher von Justus Perthes in Gotha, den Stammbüchern Warnecke's, den Goldarbeiten von Schaper, den kunstgewerblichen Lederarbeiten von Georg Halbe in Hamburg. Erst nach einem fast zweistündigen Rundgang verließen die Fürsten, sichtlich befriedigt, die Ausstellung, den Herren, die die Führung übernommen, ihren Dank aussprechend.

— Jumbo, der große Elephant aus dem londoner zoologischen Garten, ist zur Freude seiner zahlreicher Verehrer in London am Ostersonntag glücklich in Newyork eingetroffen. Während der beiden ersten Tage der Ueberfahrt litt er etwas an Seekrankheit, allein schon am dritten Tage stellte sich ein so gesunder Appetit ein, daß die zugetheilte Nahrung dem Thiere kaum genügte, trotzdem letztere gerade nicht gering war; sie bestand täglich aus 2 Centner Heu, 2 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Zwieback, 12—15 Laib Brot, 20 Eimer Wasser und Bier und Branntwein nach Belieben.

— Von der Heirath der Sarah Bernhardt sind natürlich die Pariser Blätter voll; man schildert das Aufsehen, das die Künstlerin bei ihrer Durchreise durch Paris erregte, man schildert ihre Garderobe bei der Hochzeitsfeierlichkeit, man bespricht ihre Pläne für den Winter; kurz man nennt ihren Namen in hundert Beziehungen, so daß man über die Geschicklichkeit erstaunen muß, mit der die Tragödin ihre Heirath in Scene gesetzt hat. Man gewinnt wirklich den Eindruck, als sei die fluchtartige Reise aus Italien nach London, als sei die Geheimhaltung der Heirath, als sei dieser ganze Apparat nur in Bewegung gesetzt worden, um den Namen „Sarah Bernhardt" in jeder Zeitung finden zu können, um den Gesprächsstoff für hunderte von Unterhaltungen abzugeben. Es war im vergangenen August, als Sarah Bernhardt eines Morgens in ihrem Hôtel zu Paris den Besuch des ihr bisher völlig unbekannten d'Amala empfing. Der junge Mann gestand ihr, daß er die Absicht habe zum Theater überzugehen und daß er bereits seit langer Zeit sich mit Vorstudien hierzu beschäftigt habe. Sarah Bernhardt ließ ihn einige Verse recitiren, und, obgleich er keine hervorragenden Eigenschaften dokumentirte, wurde er dennoch in die Truppe der Künstlerin aufgenommen. Seitdem hat Herr d'Amala neben seiner jetzigen Gattin mit zweifelhaftem Erfolg in kleinen und größeren Rollen die Bühne betreten, um schließlich als stumme Figur bei der großen Hochzeitsaufführung mitzuwirken.

— Versteinertes Petroleum. „Engineering" berichtet, daß es einem deutschen Chemiker, Herrn Dittmar, gelungen sei, das vielfach von neueren Chemikern erforschte Problem zu lösen, Mineralöl in eine feste Substanz zu verwandeln, um dadurch den Transport zu erleichtern und sicherer zu gestalten. In Rußland ist bereits eine Gesellschaft gegründet worden, um das Patent auszubeuten, sobald dieses ertheilt sein wird. Das Verfahren der Bereitung ist noch nicht bekannt, und Chemiker, denen Muster von solidem Petroleum geschickt worden, sind noch nicht im Stande gewesen, die Natur des Stoffes zu ermitteln, durch dessen Beimischung in der Quantität von 2—3 pCt. das Steinöl fest gemacht wird.

— Den im Ringtheater-Prozeß Angeklagten ist am Donnerstag die Vorladung zu den am 24. d. M. beginnenden Verhandlungen zugestellt worden. Die für den Prozeß in Aussicht genommene Zeit ist vorläufig auf drei Wochen festgesetzt; da aber die Zahl der Zeugen eine außerordentlich große ist, so kann man schon jetzt als sicher annehmen, daß die Verhandlungen sich noch länger ausdehnen werden.

Brüssel, 6. April. Leon Pelzer hat in einem langen Schreiben an den Untersuchungsrichter erklärt, er habe den Advokaten Bernays im Ringkampfe erschossen; denn als dieser trotz der Perrücke sofort erkannt, daß er es nicht mit dem angeblichen Henry Vaughan, sondern mit ihm selber zu thun habe, sei er (Leon) auf ihn losgesprungen und mit ihm handgemein geworden; während des Ringens habe er nach dem geladenen Pistol, das auf einem Tische gelegen, gegriffen und den tödtlichen Schuß abgefeuert. Das Zimmer, in welchem der Mord geschehen, ist jetzt ganz wieder in den Stand gesetzt, in welchem es am 18. Januar befunden worden. Nach einer Meldung der „Independance Belge" jedoch soll Leon Pelzer vor dem Untersuchungsrichter sich des Mordes schuldig bekannt haben; Bernays sei von ihm nicht zufällig, sondern absichtlich getödtet worden, Armand habe aber an diesem Verbrechen nicht den geringsten Antheil.

— Die „Osbirstaja Gaseta" meldet, daß Walfischfänger bei der Insel Herold ein Boot mit Leichen gefunden haben. Einige Anzeichen weisen darauf hin, daß die Verunglückten der Equipage der „Jeannette" angehört haben.

— Aus Montreux vom 3. April wird dem Berner „Bund" von dem Attentat einer Nihilistin berichtet: Heute Vormittag schoß eine seit kurzer Zeit hier wohnende Dame im Garten des Hôtel „Righi vaudois" mit einem Revolver auf einen ruhig auf einer Gartenbank sitzenden

---

„Wonach richtet sich die Höhe dieses Geschenkes?"

„Nach dem Reichthum des Reisenden und nach der Zahl der Köpfe."

„Hättest du zwanzig Männer genommen anstatt sechzig, so kämen wir billiger davon."

„Ich zahle nichts!"

„Bedenke, daß wir keine Zeit zu verlieren haben, und diese Khramemssa sind doppelt so stark als wir."

„Fürchtest du dich, Effendi?"

„Pah!"

Wir waren jetzt an Scheik Hamram, der den Beinamen el Zagal, der Tapfere führte, herangekommen.

„Sallam aaleikum!" grüßte Ali en Nurabi, indem er sein Pferd parirte.

„Wer bist du?" frug der Gegner, ohne den Gruß zu erwidern.

„Kennst du mich nicht mehr? Ich bin Ali en Nurabi, der Scheik der Ralba vom Ferkah Uëlad Sebira."

„Und ich bin Hamram el Zagal, Ben Hadschi Abbas er Rumi Ibn Schehab Abil Assaleth Abu Tabari el Faradsch. Ich bin der Herr und Anführer dieser tapfern Krieger vom Stamme der Khramemssa, und ich frage dich, was du hier auf unserm Gebiete zu suchen hast?"

„Wir verfolgen einen Räuber, der mir meine Lieblingsstute, mein bestes Hedschihn und meine einzige Tochter geraubt hat, und bitten dich, uns durch dein Gebiet reiten zu lassen."

„Wer sich seine Stute, sein Dschemmel und seine Tochter stehlen läßt, der ist nichts anderes werth, als daß sie ihm geraubt werden. Haben die Uëlad Sebira keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören? Wer durch mein Land reiten will, muß das Geschenk bezahlen.

„Wie viel verlangst du?"

„Wer ist der Räuber, den du verfolgest?"

„Es ist Saadis el Chabir, der Krumir vom Ferkah ed Dedmaka. Er hat noch mehrere Reiter bei sich, die zu den Beni Hamema gehören."

„Saadis el Chabir ist hier durchgekommen, und wir haben mit ihm gesprochen. Er hat keinen Raub bei sich. Er ist mein Freund. Du wirst sehr viel zahlen müssen, wenn du vorüber willst."

Dieser tapfere Hamram log. Hätte er wirklich eine Zusammenkunft mit dem Krumir gehabt, so würde ich dies an der Fährte gesehen haben. Er machte überhaupt den Eindruck eines rohen, wilden Menschen. Breitschulterig und von einem überaus muskulösen Gliederbau, ragte er um eines Kopfes Höhe über seine Leute hinaus. Er war ein wahrer Enaksohn. Bewaffnet war er mit zwei Flinten, einem Dolche, einer Pistole, einer Keule und mehreren Wurfspeeren. Sein Anblick mußte auch einen muthigen Mann bedenklich machen.

„Wie viel verlangst du?" erkundigte sich Scheik Ali.

„Wer ist der Mann an deiner Seite?"

„Ein Emir aus dem Frankenlande."

„Ein Giaur? Allah vernichte ihn! Und der Mann, der dort vor den Deinen hält?"

„Ein Emir aus Inglistan."

„Auch ein Ungläubiger? Allah möge sie zermalmen. Höre, was ich dir sage: Jeder deiner Männer giebt ein Schaf; du giebst zwanzig Schafe und jeder der Giaurs zahlt fünfzig Schafe."

„Dies sind beinahe zehn mal zwanzig Schafe; das könnte ich nicht geben, selbst wenn ich so viele Thiere bei mir hätte."

„So zahlst du die Hälfte und kehrst wieder um!"

„Du verlangst den Zoll, selbst wenn wir umkehren?"

„Glaubst du, daß ich euch umsonst entkommen lasse?"

„Steige herunter von deiner Forderung!"

„Um kein einziges Schaf! Was Hamram el Zagal gesagt hat, das bleibt gelten. Oder willst du vielleicht mit mir kämpfen?"

Es galt vor allen Dingen, diese Verhandlung abzukürzen. Ali en Nurabi konnte diesen Riesen nicht besiegen, das war sicher. Ich ritt also noch um einen Schritt vor und sagte: „Du willst mit einem von uns kämpfen? Hat dich Allah aus der Reihe der Lebenden gestrichen, daß du solche Worte wagest? Was sind deine hundert Khramemssa gegen meine tapfern Sebira, und was bist du selbst gegen einen Emir aus dem Lande der Helden!"

Ich sprach mit Absicht in der überschwenglichen Weise der Wüstensöhne; ich hatte noch mit andern Männern gekämpft und gerungen, als er war; ich wußte mich ihm überlegen, und darum wollte ich ihn von Ali ab auf mich lenken. Es gelang mir. Er erhob sich erstaunt im Sattel und starrte mich an.

„Tchibb el Kelb — Hund von einem Schakal!" rief er. „Wirst du mir sofort die Hand ablecken, damit ich dir verzeihe!"

„Wenn deine Hand schmutzig ist, so lecke sie selbst ab! Dein Maul ist groß genug dazu. Wie kannst du dich unterfangen, fünfzig Schafe von mir zu verlangen! Siehe, hinter mir halten sechzig Krieger; aber auch wenn sie nicht hier wären, wenn ich ganz allein wäre, würdest du nicht das Haar eines Schafes von mir erhalten. Man sieht euch an, daß euer Muth kleiner ist als eure Worte!"

Seine Augen funkelten; seine Lippen zuckten, und er stieß einen heiseren Schrei der Wuth aus.

„Mensch, bist du wahnsinnig!" brüllte er. „Du wagst es, zu Hamram el Zagal solche Worte zu sagen. Gut, du sollst mit mir kämpfen, aber nicht nur um den Zoll, sondern um das Leben!"

„Ich bin bereit. Aber hüte dich! mein Pferd ist besser als das deine, und meine Waffen sind es auch.

„Ich sehe, daß du die Waffen der Franken hast," lachte er höhnisch, „aber du wirst sie nicht brauchen dürfen. Das Pferd und die Waffen des Besiegten gehören dem Sieger. Lege sie von dir und steige ab, wie ich es thue! Wir werden nur mit den Händen kämpfen, und der eine wird den andern erwürgen."

„Du sollst deinen Willen haben, el Zagal. Wir beide werden mit einander kämpfen, aber die andern sollen ehrlich gegen einander sein."

„Was sollen diese Worte sagen?"

„Ich verlange das Recht der Schiluhh (freien Männer). Besiegest du mich, so ist alles, was mir gehört, dein Eigenthum und diese Uëlad Sebira werden dir den Zoll bezahlen, den du verlangt hast; besiege aber ich dich, so gehören dein Pferd und Waffen mir, und wir können ohne Zoll und Aufenthalt durch euer Gebiet reiten."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820413019/fragment/page=0002

Hôtelgast (Salze aus Magdeburg) ohne denselben jedoch trotz der kurzen Distanz von nur vier Schritten zu treffen. Die nach erfolgter Festnahme der Verbrecherin eingeleitete Voruntersuchung ergab, daß dieselbe eine russische Nihilistin Namens Michaëw ist und daß sie einen biedern Kurgast aus Magdeburg mit dem aus Paris ausgewiesenen bekannten Nihilistenführer Peter Lawrow, dem die Kugel eigentlich gegolten, verwechselt hatte. Die Motive der That scheinen in einer nihilistischen Konspiration gegen den renegat gewordenen Lawrow, der sich ebenfalls hier aufhalten soll, zu liegen. Wie der Berichterstatter hinzufügt, halten sich in Montreux und namentlich in Clarens viele Nihilisten versteckt. Peter Lawrow, dem die Kugel der Michaëw gegolten haben soll, ist fast ein Greis; er nahm vor einigen Jahren seinen Abschied aus der russischen Armee als Oberst der Artillerie, und zwar in Folge seiner nihilistischen Anschauungen, welche er offen bekannte.

— Ein Hexenprozeß in Arkansas (Nordamerika). Ein Farbiger, Namens Holmes, klagte ein Mädchen derselben Coleur, Namens Martha Hodges, an, sie habe Hexenkünste gegen ihn in Anwendung gebracht. Martha gestand Alles ein; sie sagte, Holmes habe unter dem Vorwande, sie heirathen zu wollen, um ihre Liebe gebeten und sei acceptirt worden, habe sie jedoch später treulos verlassen. Ihre Großmutter habe sie hierauf in die geheimnißvollen Künste eingeweiht, womit sie den Ungetreuen wieder an sich fesseln könnte. Holmes bezeugte, er habe Martha mit ganzer Seele geliebt; als er aber eines Tages blaue Flammen aus ihrer Nase kommen sah, habe er sie verlassen, da er keine Hexe heirathen wollte. In der nächsten Nacht sei er mit dem Gefühle des Erstickens aufgewacht, eine unwiderstehliche Macht habe ihn gezwungen, nach der Thüre zu gehen, dort habe er eine Hasenpfote gefunden, und als er dieselbe aufhob, habe er plötzlich ein höhnisches Gelächter vernommen. Bei anderen Gelegenheiten habe er Vogelklauen und einmal sogar einen Pferdehuf aufgehoben. Der Richter, ebenfalls ein Farbiger, verfügte, daß Holmes, um den Spuck ein für allemal abzuschließen, seine Hexe heirathen müsse, und die Trauung wurde auch sofort im Gerichte vollzogen.

Zürich, 3. April. Im Ingenieur- und Architektenverein hielt kürzlich Herr Professor Heim einen interessanten Vortrag über das Montblanc-Tunnel-Projekt insbesondere im Vergleiche zum Simplomprojekt. Indem der Vortragende zahlreiche Pläne und Gesteinsproben vorzeigte, schilderte er die geologischen Verhältnisse des Montblanc als für den Tunnelbau zum Theil recht ungünstige und schwierige; so müssen u. A. größere Partien von Gyps- und Anhydritlagern durchfahren werden. Auch sind auf dieser Strecke bedeutendere Wasserinfiltrationen zu befürchten, da der Tunnel nur in geringer Tiefe unter den Schuttmassen liegt, und ist das Versiegen zahlreicher werthvoller Mineralquellen durch den Tunnelbau mit Sicherheit vorauszusehen. Von großem Interesse und Wichtigkeit für die Bauausführung des Haupttunnels sind auch die im Innern des Berges zu erwartenden Temperaturen.

— Der Mittheilung, daß die am Leben gebliebenen Feuerländer über Antwerpen nach ihrer Heimath zurückgebracht würden, kann zur Vervollständigung noch hinzugefügt werden, daß die Abreise bereits erfolgt ist und daß die zurückkehrenden zunächst nach der Missions-Station Blagle Channel (so dürfte der Name in dem dem Verfasser vorliegenden Briefe ungefähr lauten) gebracht werden, wo sie zunächst vier Wochen bleiben sollen. Sodann werden sie vollends nach ihrer eigentlichen Heimathsinsel auf der Feuerlandgruppe gehen und in ihrer Begleitung zugleich einige Missionaire, da dort gleichfalls eine Missions-Station gegründet werden soll. Zum Besten der zurückkehrenden Feuerländer überzieht Herr Hagenbeck den Missionaren die Summe von 3000 ℳ und außerdem erhalten sie eine Menge von Gegenständen, z. B. Jagdgeräthschaften, wie sie ihnen in der Heimath von Nutzen sein können.

— Herr Carl Hagenbeck in Hamburg hat einen Schlangentransport aus Indien erhalten (per Dampfer „Vega" ab London), der 400 Exemplare umfaßt, darunter 12 Riesenschlangen, die demnächst in Berlin ausgestellt werden sollen und deren Größe ans Fabelhafte grenzt. Sie haben eine Länge von ca. 28—30 Fuß, sind fast mannesstark und bedürfen zu ihrer Nahrung statt der Kaninchen junger Lämmer, von denen Hagenbeck eine kleine Heerde anschafft hat. Ueber die Gewinnung dieses gewaltigen Transportes wird von betheiligter Seite mitgetheilt, daß die Agenten Hagenbeck's eine kleine Insel bei Calcutta vollständig abbrannten und die ins Meer eilenden Schlangen in Netzen auffingen. Bei dem Fang waren 300 Personen in Thätigkeit.

— Ueber den Aufenthalt Garibaldi's in Palermo wird der „Allgem. Ztg." von dort vom 4. ds. Mts. geschrieben: Garibaldi, dem sein Zustand noch immer nicht erlaubt das Haus zu verlassen, ist mit seinen Gedanken beständig unter den Palermitanern und ist nicht sparsam mit schriftlichen Aeußerungen seiner Theilnahme und seiner Befriedigung über das, was er erfährt — Aeußerungen, welche stets alsbald durch Plakate an allen Straßenecken bekannt gemacht und mit aufrichtiger Freude von der Menge gelesen werden. Unterm vorgestrigen Datum hat er an die „picciotti" — eine Art Schmeichelname für die Leute der niederen Klassen — folgenden Brief gerichtet: „Meine theuersten Burschen! Glaubt ihr vielleicht, ich habe euch vergessen? Wie könnte ich meine Waffenbrüder vergessen, welche so brav zur Befreiung dieser schönen und ruhmreichen Hauptstadt mitgewirkt haben? Ich gedenke daran, wie ihr mit euren armseligen Flinten, aber mit dem Herzen von Löwen auf die Bourbonischen losginget und sie in die Flucht triebt. Auch die Tausend gedenken eurer als muthvoller Waffenbrüder in allen vaterländischen Schlachten, und sie sind stolz eurer zu gedenken. Addio! ich sende euch einen Gruß aus tiefstem Herzen und bin für das Leben — euer Garibaldi." Der alte an das Schmerzenslager gefesselte, aber immer jugendlich fühlende und ungeduldig die Ruhe ertragende Held wird hier vergöttert.

— Die Farbe des elektrischen Lichtes. Im Elektro-technischen Vereine in Berlin hat Herr von Hefner-Alteneck darauf aufmerksam gemacht, daß die Farbe des elektrischen Lichtes sich im Vergleiche mit dem Sonnenlichte als gelb erweisen lasse. Jedermann könne dies selbst erproben, wenn er sich bei Beginn der elektrischen Beleuchtung an das offene Ende einer Bahnhofshalle stelle, und während außen noch das Tageslicht in die Dämmerung übergehe, ein Blatt Papier so in der Hand halte, daß die eine Seite nur elektrisch, die andere Seite nur vom Tageslichte erleuchtet werde. Die erstere würde gelblich, die letztere bläulich erscheinen, während eine Stunde später, lediglich in Folge einer Täuschung, das elektrische Licht bläulich erscheint.

— Die Tugendrose. Dieser Tage wird in der Wiener Hofburg einer der angesehensten hochadeligen päpstlichen Kämmerer von Rom eintreffen, um der Gemahlin des österreichischen Kronprinzen das geweihte päpstliche Ostergeschenk, die goldene Rose, auch Tugendrose genannt, zu überbringen, die der Papst diesmal unter den katholischen Fürstinnen der Kronprinzessin Stephanie zugedacht hat. Die Rose selbst, ein Meisterstück der Goldschmiedekunst, naturgetreu verfertigt, wurde, wie üblich, unter den vorgeschriebenen Ceremonien am vierten Sonntage der Fastenzeit, am Sonntage Lätare, vom heiligen Vater gesegnet. Nach dem Segen ward sie mit Balsam gesalbt, mit Moschusstaub bestreut, sodann beräuchert und während der Messe am großen Hauptaltare ausgesetzt.

— Zur Verhandlung der Anklage gegen die Gräfin Guillaume-Schack „wegen groben Unfugs" ist Termin auf den 14. d. M. in Darmstadt anberaumt worden. Der Polizei ist es gelungen, in den Besitz des ganzen Manuscripts zu kommen, das den in der Turnhalle gehaltenen Vortrag enthält. Die Klage stützt sich auf § 360 des Strafgesetzbuches, der Denjenigen mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern oder mit Haft bestraft, „der ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt."

(Eingesandt.)

Vor wenigen Tagen war in hiesigen Blättern zu lesen, daß die Quartal-Versammlung der halleschen Bäckerinnung dem Vorschlage ihres Herrn Obermeisters, die Lehrlinge zum fleißigen Besuche der Fortbildungsschule anzuhalten, nicht beigetreten sei. Einsender muß zunächst bekennen, daß ihm dieser Beschluß unerwartet war und unverständlich bleibt, da es ihm nicht gelingt, die Motive desselben aufzufinden.

Daß Bäckerlehrlinge eine bessere Schulbildung mitbringen, als Lehrlinge anderer Gewerke, wird Niemand behaupten, ebenso wenig, daß ein Bäcker zu seinem Fortkommen weniger Schulbildung bedürfe, als Mitglieder anderer Gewerbe. Hätte jene Versammlung beschlossen, bei dem Kuratorium der Fortbildungsschulen vorstellig zu werden, die Bäckerlehrlinge von dem Besuche der Abendschule zu dispensiren, so ließe sich ein solcher Beschluß aus den besondern Verhältnissen des Bäckereibetriebes erklären. Aber auch dieses Bedenken, daß die Herren Meister ihre Lehrlinge in den Abendstunden nicht entbehren können, ist hinfällig, da schon jetzt wenigstens ein Mal in der Woche zu einer Tageszeit, wo jeder Bäckerlehrling abkommen kann, diejenigen Unterrichtsfächer, welche jeder Lehrling dringend bedarf, Schreiben, Rechnen, Deutsch, in der Fortbildungsschule gelehrt werden. Wie der vor Kurzem veröffentlichte Stundenplan der Fortbildungsschule ausweist, ist an jedem Sonntage Vormittags zwischen 11—12 Uhr, wie bisher in der „Sonntagsschule" ein derartiger Unterricht geboten, wie er auch dem an den Wochentagen „unabkömmlichen" Lehrlinge dringend nothwendig ist. Von jeder Aenderung in dieser Beziehung ist, um den Bedürfnissen der verschiedenen Gewerbe entgegenzukommen, Abstand genommen worden. Auch der Zeichenunterricht in der Zeit Sonntags zwischen 1—3 Uhr ist beibehalten worden. Weitergehenden Anforderungen zu genügen, ist vorgesehen, auch an zwei Wochenabenden zur Erwerbung größerer Fertigkeit im Fachzeichnen Gelegenheit zu bieten, und ist die Theilnahme an diesen Zeichenstunden, ebenso auch die Theilnahme an allen übrigen Abendstunden ohne Aufschlag des nur 2 ℳ pro Quartal betragenden Schulgeld nach vorheriger Anmeldung gestattet. Möge die Fürsorge der städtischen Behörden von den betheiligten Kreisen gewürdigt und durch fleißige Benutzung der dargebotenen Einrichtung anerkannt werden!

Jedes Innungsstatut sollte, wenn die Innung ihren Beruf versteht, unseres Erachtens für die Herren Meister die Verpflichtung enthalten, ihren Lehrlingen den Besuch der Fortbildungsschule zu gestatten. Das Statut des deutschen Bäckerverbandes „Germania" enthält beispielsweise, so viel uns bekannt, diese auch hierorts in früheren Jahren anerkannte Bestimmung.

Die gegenwärtigen Einrichtungen unserer halleschen Fortbildungsschulen sind, wie Jedermann anerkennen wird, ein Appell an das Publikum, insonderheit an die Eltern und die Lehrherren. Wo, wie in Halle, unter Fernhaltung jedes Zwanges auf die Freiwilligkeit der Betheiligung gerechnet wird, muß die Frequenz der Fortbildungsschulen ein Beweis sein für den Geist der jetzigen und für die Strebsamkeit der heranwachsenden Generation, deren Leistungsfähigkeit mehr als alles Andere die Garantie für Besserung unseres gewerblichen Lebens in sich schließt. Civis.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Seine Augen hafteten mit Begier auf meinem Pferde.

„Es soll so sein, wie du begehrst," antwortete er.

„Wenn einer von uns beiden gefallen ist, wird Friede sein zwischen den andern?"

„Ich verspreche es!"

„Schwöre es!"

„Ich schwöre es bei Allah und allen Moslemin, die gelebt haben und noch leben werden!"

„Auch die Deinen schwören es?"

„Mein Schwur gilt mit für sie."

„So steige herab!

Ich winkte Achmed und den Engländer herbei, um ihnen mein Pferd und meine Waffen zu übergeben. Dabei erklärte ich Sir Percy den Vorgang.

„Zounds", rief er, „hundert Pfund würde ich geben, wenn ich an Eurer Stelle wäre!"

„Seht Euch den Kerl an, Sir! So ein Gang ist nicht ganz ungefährlich!"

„Hm! Da legt er den Haïk ab. Diese Muskeln! Dieser alte Boy hat Arme wie ein Elephant. Nehmt Euch in Acht, Sir; die Sache ist allerdings bedenklich. Gebt ihm einen richtigen box on the stomach (Hieb auf den Magen), daß ihm die Seele abhanden kommt; das ist das Beste!"

„Pah! Ihr habt ja damals in Indien meine Art Jagdhieb gesehen; ein einziger davon ist genug."

„Ihr werdet Euch die Faust zerschlagen, Sir!"

„Ich glaube nicht, daß der Kopf dieses Khramemssa härter ist als die Indianerschädel, die ich bereits getroffen habe. Sollte mir aber etwas Menschliches passiren, so haltet Ruhe; ich habe es versprochen!"

Auch ich warf den Haïk von mir. Die andern wichen zurück, und nun standen wir uns allein gegenüber. Der Riese schien mir weit überlegen zu sein; er selbst war so sehr überzeugt hiervon, daß er ohne alles Vorspiel sofort zum Angriff überging. Mit einem weiten kräftigen Sprunge stürzte er sich auf mich, um mich zu erfassen. Er konnte mir die Sache gar nicht leichter machen. Ich drehte mich schnell zur Seite, und während er mit den beiden Händen in die Luft griff, schlug ich ihm die Faust mit solcher Gewalt gegen seine rechte Schläfe, daß er augenblicklich zusammenbrach.

Ein lautes Geschrei erhob sich von beiden Seiten, aber getreu dem Schwure ihres Anführers, wagte es keiner der Gegner sich von seinem Platze zu rühren.

Ich kniete auf den besiegten Feind und hielt ihn bei der Kehle. Ein zweiter Hieb hätte ihn getödtet, doch lag dies ganz und gar nicht in meiner Absicht. Nach kurzer Zeit kam er wieder zu sich und machte eine Anstrengung, emporzukommen, doch hielt ich ihn fest unter mir. Er wandte seine ganze Kraft an, mich abzuwerfen, aber ich brauchte nur die Finger fester um den Hals zu schließen, um jeden Widerstand zu brechen.

„Giebst du zu, daß du besiegt bist?" frug ich ihn.

„Tödte mich, Hund!" stöhnte er.

Da ließ ich die Hand von ihm und stand auf.

„Erhebe dich, Hamram el Zagal; ich will dein Leben nicht!"

„Nimm es! Ich mag es nicht mehr haben."

„Stehe auf! Ich sage dir, daß es keine Schande ist, von einem Emir aus dem Frankenlande besiegt worden zu sein."

„Aber eine Schande ist es, sein Pferd und seine Waffen zu verlieren!"

„Behalte sie. Ich schenke sie dir!"

Er war trotzig liegen geblieben; jetzt aber schnellte er rasch empor. „Ist's wahr? Läßt du mir alles?"

„Alles! Du hast mich beleidigt; du hast mich einen Hund und einen Schakal genannt; aber der Prophet sagt: „Wer sich rühmt, seinem Freunde Gutes zu erweisen, der sei still; wer aber seinem Feinde Barmherzigkeit erzeigt, dem stehet die Hand Gottes offen. Komm, nimm und iß; wir wollen Freunde sein!"

Ich ging zu meinem Pferde, nahm aus der Satteltasche eine der darin befindlichen Bela (getrocknete Dattel), zerbrach sie und reichte ihm die Hälfte, während ich die andere Hälfte aß. Er ließ sich wirklich überraschen und steckte die Dattel in den Mund. Jetzt waren wir sicher; jetzt hatten wir gewonnen. Er nahm seine Waffen wieder auf und bestieg dann das Pferd.

„Ich habe mit dir gegessen; du bist mein Freund. Kommt mit nach dem Duar, um meine Gäste zu sein!"

„Erlaube uns, dies nach unserer Rückkehr zu thun! „Wir dürfen keine Zeit versäumen, wenn wir die Leute erreichen wollen, welche wir suchen."

„Du betrübst meine Seele, o Emir. Aber sage mir, ob ihr eine Blutrache habt?"

„Ja. Der Krumir hat einen Sebira getödtet."

„So eilt, ihm nachzukommen. Der Zoll sei euch erlassen. Es sei Friede zwischen den Sebira und den Khramemssa. Allah schütze euch!"

Das erst so gefährlich scheinende Abenteuer war glücklich beendet, und ich bemerkte zur Genüge, daß mein Kredit bei den Gefährten um ein Bedeutendes gestiegen sei. Wir setzten unsern Weg unbelästigt fort, und die Khramemssa kehrten ohne Beute nach ihrem Duar zurück.

Ich schlug dem Scheik nochmals vor, mit Achmed voranzureiten: aber nach dem, was wir soeben erfahren hatten, wollte er uns gar nicht missen. Es ging im scharfen Tempo über die Hochebene dahin. Der Bah Abida trat immer näher und deutlicher an uns heran. Wir erreichten ihn kurz nach dem Nachmittagsgebete, und erstiegen, immer der Fährte folgend, seinen sanften westlichen Abhang so leicht, daß wir gerade mit Sonnenuntergang den Gipfel erreichten.

Gegen Osten fällt er sehr steil in die Ebene hernieder. Wir sahen im Nordosten die Kuppen des Zaafran im Abendroth erglühen; weit gegen Morgen leuchtete der hohe Maktôr herüber, und zu unsern Füßen zog sich die öde der Ramada in die dunkle Ferne hinaus.

„Schlagen wir das Lager auf?" erkundigte sich der Scheik.

„Es ist mir noch möglich, die Spur zu erkennen, und hier oben ist es während der Nacht zu kalt. Laß uns weiter gehen!" entschied ich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820413019/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Da in dem am 24. v. Mts. angestandenen Termine ein annehmbares Gebot nicht abgegeben worden, so wird zur öffentlichen meistbietenden Vermiethung des am hiesigen Markte belegenen **Rathskellergebäudes** auf die sechs Jahre vom **1. Oktober d. Js. ab bis zum 30. September 1888,** unter den im Termine bekannt zu machenden abgeänderten Bedingungen, ein neuer Termin anberaumt auf

Montag, den 17. April cr.

Vormittags 10 Uhr auf der hiesigen Rathsstube im Waagegebäude,

wozu Miether eingeladen werden.

Halle a/S., den 5. April 1882. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 5. d. Mts. bringen wir hierdurch noch nachträglich zur öffentlichen Kenntniß, daß in dem auf

den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf der hiesigen Rathsstube anstehenden Termine zunächst:

a. das Rathskellergebäude ohne den Tunnel in solchem,
b. der Tunnel allein, und sodann
c. das Rathskellergebäude mit dem Tunnel

zur Vermiethung ausgeboten werden sollen.

Halle, den 12. April 1882. **Der Magistrat.**

Der Müller **Hermann Brandt** entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, welche in Folge dessen aus städtischen Armenmitteln unterhalten werden muß. Es wird daher ersucht, über den Aufenthalt desselben Mittheilung hierher gelangen zu lassen.

Personbeschreibung: Alter: 47 Jahre. Größe: 5 Fuß 2 Zoll. Haare: dunkelblond. Stirn: frei. Augenbrauen: dunkelblond. Gesichtsbildung: gewöhnlich. Gestalt: untersetzt. Besondere Kennzeichen: an der Stirn eine Narbe.

Halle a/S., den 6. April 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der Schriftsetzer **Gustav Müller** entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, welche in Folge dessen aus städtischen Armenmitteln unterhalten werden muß. Es wird ersucht, über den Aufenthalt desselben Mittheilung hierher gelangen zu lassen.

Personbeschreibung: Alter: 27 Jahre. Haare: dunkelblond. Stirn: niedrig. Augenbrauen: braun. Augen: braungrau. Nase: spitz. Mund: gewöhnlich. Bart: Schnurr- und Kinnbart. Zähne: vollständig. Kinn: spitz. Gesichtsbildung: länglich. Gesichtsfarbe: blaß. Gestalt: mittel. Besondere Kennzeichen: keine.

Halle a/S., den 6. April 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Das an der **Halle-Nordhausener Chaussee, Stat. 1,3** gewonnene **Pappelholz** soll

Sonnabend, den 15. April cr. Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Halle a/S., den 4. April 1882. **Der Landes-Bauinspector Halle a/S.**

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von

☞ **Freibetten für arme Kranke** ☜

wird Anfang Mai stattfinden, und bitten wir, Verkaufsgegenstände für denselben bis zum 27. April an die Unterzeichneten abzugeben, die auch Geldbeiträge zur Förderung der Zwecke des Vereins stets dankend entgegennehmen.

L. Mühlmann. E. Bethcke. J. v. Kaltenborn. F. Giesebrecht.

Schulsache.

Die diesjährige Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die **katholische Schule** findet

Montag den 17. April Vormittags 8—12 Uhr

in dem Sprechzimmer des Unterzeichneten, Neue Promenade 13, statt.

Bei Anmeldung der Kinder sind der Impfschein, ohne welchen ein Kind nicht aufgenommen wird, und der Taufschein vorzulegen.

Halle, den 11. April 1882. **Marschner.**

Schulsache.

Das Sommerhalbjahr der **höheren Mädchenschule** in den Francke'schen Stiftungen beginnt am 17. April Vormittags um 8 Uhr. — Auch in den beiden untersten Klassen beginnt der Unterricht während des Sommerhalbjahrs täglich um 8 Uhr. — Außer den bereits mit Aufnahmescheinen versehenen Novizen können nur noch solche Schülerinnen berücksichtigt werden, welche sich nach dem Maße ihrer Vorbildung für frei gewordene Plätze eignen.

Halle a. S., den 11. April 1882. **Dammann.**

„Die Mittelschule"

Halle a. d. S., Villa „Ludwig 2c."

beginnt ihr **Sommersemester** am **18. April cr.** — Aufnahme resp. Prüfung neuer Schüler für die Sexta, Quinta, Quarta und Tertia höherer Lehranstalten am 17. — An den Unterricht Vormittags von 7—12 schließen sich Nachmittags von 2 Uhr ab die Arbeitsstunden unter Aufsicht der Lehrer. — Honorar vierteljährlich 75 ℳ praen.

Dr. *J. Harang.*

Oelfarben

für jeden Anstrich. **Firniss,** sowie **trockene Farben, Lacke, Siccatif, Terpentinöl, Pinsel, Schablonen, Leim** und **Stärke** empfiehlt billigst

Louis Voigt, **Halle a. S.,**

gr. Ulrichstraße 16.

☞ **Fußbodenfarben** jeder **Couleur, sehr schnell und dauerhaft trocknend, empfehle streichrecht.**

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum, sowie meinen früheren Bauherren zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein Geschäft als

Dachdeckermeister

wieder aufgenommen habe und empfehle mich daher bei vorkommenden Dacharbeiten aller Art zur gefälligen Berücksichtigung unter Zusicherung streng reeller und prompter Bedienung.

August Nebel,

Dachdeckermeister, kl. Schlamm 2.

Pa. blau engl. Dachschiefer,

Pa. Dachpappen, Streifen und Deckleisten, Dachpappennägel, Steinkohlentheer, Asphaltpech, Dachsteine etc.

empfehlen zu **billigsten** Preisen

Ed. Lincke & Ströfer,

Mötzlicherweg 1.

Bekanntmachung.

Nachdem durch beide städtische Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die **nördliche Hälfte des Böllbergerweges** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie festgestellt worden ist und innerhalb der präklusivischen Frist von 4 Wochen Einwendungen gegen dieselbe nicht angebracht sind, wird die betreffende Straßen- und resp. Baufluchtlinie hierdurch für endgültig festgesetzt erklärt.

Indem wir dies hiermit unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Juli 1875 zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß der die neue Straßen- und Baufluchtlinie nachweisende Situationsplan in der Bau-Polizei-Registratur, Zimmer Nr. 15, eingesehen werden kann.

Halle a/S., am 10. April 1882. **Der Magistrat.**

Von jetzt ab

Montags frisches Braun- u. Weissbier,
Dienstags do. Braunbier.
Donnerstags do. Braun- u. Weissbier,
Freitags do. Braunbier.

Brauerei in den drei Kugeln,

Klausthorstrasse 10ª.

Wir verlegten unser Büreau und Wohnung von Leipzigerstraße 4 nach

Parkbad (Eingang Anhalterstrasse).

A. & E. Giese, **Architekten.**

Herr Rittergutsbesitzer **Sombart,** der seit der Wahl vom 15. Juli 1880 neben Herrn Justizrath **Fiebiger** unseren Wahlkreis im Landtage vertreten hat, wünscht der Pflicht einer Berichterstattung über die parlamentarischen Hergänge und seinen Antheil an denselben Genüge zu leisten. Wir entsprechen gern der Aufforderung, die Gesammtheit seiner Wähler von dem Vorhaben in Kenntniß zu setzen und laden dieselben zur Entgegennahme des Berichts

auf Sonnabend den 15. d. Mts. Abends 8 Uhr

in das Lokal von **Café David** ein.

Herr Justizrath **Fiebiger,** der seit einiger Zeit erkrankt ist, muß sich die Theilnahme zu unserm Bedauern versagen.

Das nationalliberale Wahlcomité.

Bethcke. Boretius. Ernst. Haym. Keil. Leopold. Riedel.

Aufgebot.

Das auf den Namen der **Minna Becker** zu Halle a/S., Geiststraße 45, lautende Sparkassenbuch der städtischen Sparkasse zu Halle a/S. № 17303 über 66 ℳ 91 ₰ ist angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag der **Minna Becker** jetzt verehelichte **Hauschild** und Ehemann hier, wird hierdurch der Inhaber des gedachten Sparkassenbuchs aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotstermine

den 20. September cr. Vorm. 11 Uhr

bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer № 31 seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Halle a/S., den 6. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Grude-Coaks

beste Qualität à Ctr. 60 ₰ bei

Hermann Vogler,

nur Wilhelmstraße 23.

Zinkornamente,

Specialität für **Bautischler** und **Glaserbedarf,** hält großes Lager und fertigt nach jeder Zeichnung

Zinkgießerei 2c. und Klempnerei.

Emil Karsch, **Halle, kl. Sandberg 15.**

Ein **Haus** mit **großem Hofraum oder Garten** in der **Feldstraße oder deren Nähe** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **P. H. Nr. 1738** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein **Geschäftshaus,** Mitte der Stadt, gut rent., zu verk. Näheres Martinsgasse 12, II.

Von heute Donnerstag bis Sonnabend

Mittag stehen große u. kleine Landschweine (halbengl. Race, zum Verkauf im Gasthof zum gold. Pflug in Halle.

Fr. Rolle, **Alsleben.**
W. Baer, **Roitzsch.**

Glucke mit **Küchel** verk. **Lindenstraße 4.**

Kreuztannen,

gut bewurzelt, verkauft die Kunst- u. Handelsgärtnerei **F. J. Seydewitz,** Nietleben.

Auch wird ein **Lehrling** daselbst gesucht.

Schulbücher billig!!! Schulberg 17/18.

Concert-Flügel,

gut erhalten, aus der renommirten Fabrik von **Erard** in Paris, ist preiswerth zu **verkaufen.** Näheres bei

H. Lüders, Barfüßerstr. 10, p.

Gute Fenster verkauft Berggasse 1.

Alte Oefen, Fenster, Thüren sind zu verkaufen gr. Steinstraße 18.

1 gebr. **Kleiderschr.,** 1 gebr. **Kinderbettstelle** mit Matr. bill. zu verk. Martinsberg 8.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig Brunoswarte 6.

Ein kleines, gut erhaltenes **Sopha** wird zu kaufen gesucht Rathhausgasse 7, II.

Getr. Kleidungsstücke, alte Stiefeln u. s. w. kauft alte Promenade 15.

Meine **Wohnung** befindet sich jetzt **Sophienstraße 22, part., rechts.**

Louis Wille.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. April geschlossen

wegen Vorbereitung zu **Boccacio.**

Freitag: Zum 1. Male:

Boccacio.

Große Operette in 3 Akt. v. Franz v. Suppé.

Städtische Feuerwehr.

Ordentliche Sitzung der Offiziere Donnerstag den 13. d. Mts. Abends 6 Uhr.

Halle, den 11. April 1882.

Der Feuerdirektor Alb. Zabel sen.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820413019/fragment/page=0004